

Einweihung Gedenkstein Gurs

Sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Freunde!

In jeder Phase der Geschichte werden uns Türen für ein Neues geöffnet.

Ein Denkmal wird heute enthüllt: Denk' mal drüber nach, was sich Neues öffnet.

Denk-mal - manchmal erst viele Jahre später. Was hat uns dieses damals sagen sollen / sagen wollen? In welche neue Phase sind wir hinein gekommen?

Und manchmal heute: in dieser Phase, am heutigen 22. Oktober 2017 werden uns Türen für ein Neues geöffnet.

Ich sehe es an diesem Stein. Wir müssen dazu näher herantreten, bevor wir etwas sehen. Oftmal können wir nicht von jeder Entfernung alles sehen.

Der Stein trägt zwei Sterne. Im Blick auf Philippsburg ist beides vergangen:

Die sternartige Festung - vorbei, Mauern geschliffen, nichts mehr zu sehen.

Der Davidsstern, jüdische Gemeinde - vorbei, Synagoge zerstört, nichts und niemand mehr zu sehen.

Wir haben keinen Festungskommandanten mehr, und wir haben keinen Synagogenvorsteher (Rabbiner) mehr.

Wir haben keine Wachhäuser und Tore mehr, und wir haben keine jüdischen Geschäfte mehr.

Zwei Sterne und zwei vergangene Phasen der Geschichte.

Da ist dieser Tag heute und dieses Denkmal zum Nach-denken jetzt Anstoß, neu Türen zu öffnen. Keine fertige Ansage mit Lösung. Jetzt fängt unsere Arbeit an. Haben wir erkannt, welche Türen aufgestoßen wurden in diesen vergangenen Phasen der Geschichte?

Ich sehe es so: ein militärisch geschlossener Kreis verträgt sich nicht mit einem weltoffenen Zusammenleben von Religionen. Da waren gewaltbereite Herrscher in ihrer Weltsicht verbohrt und wollten alles in Ihre Mauern zwängen. Und sie konnten die Andersartigkeit des Anderen nicht dulden. Mehr noch: ein tiefsitzender Antisemitismus brach sich Bahn und versuchte, in grausamer Ordnung reinen Tisch zu machen - ein ganzes Volk sollte vernichtet werden.

Dies erfasst auch Philippsburg. In diesen Oktobertagen im Jahre 1940 wurden 21 jüdische Menschen - Nachbarn unter uns - verbracht nach Gurs; die meisten kamen in den Vernichtungslagern ums Leben. Mosaikstein einer weltweiten Maschinerie, die sich Endlösung nannte. Ein Volk weiter und weiter ausgerottet.

Das jüdische Volk ist und bleibt das vom Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs erwählte und geliebte Volk. Es ist der Wurzelboden des Christentums. Wer diesem Volk Schaden zufügt, fügt darin allen Christen und Kirchen auf Erden Schaden zu.

Da ist heute der Anstoß, daß sich neu Türen öffnen. Was nehmen wir auf? Und wohin gehen wir damit?

Hier am Ort ist beides vergangen, was auf dem Stein zu sehen ist. Es bleibt nur als Erinnerung. Es ist darin auch die Erinnerung an das Schmerzhafte in unserer Geschichte, an Schuld und Versagen. Es gehört mit hinein in unser Leben; wir können nicht nocheinmal versuchen auszulöschen. Konkrete einzelne Schuld mag jeder bei sich selbst sehen. Aber die Frage 'Was kann ich dafür?' heißt, daß wir alle etwas dafür können, wie wir heute damit umgehen - mit den Erinnerungen und den Erkenntnissen.

Jetzt ist es Anstoß wahrzunehmen, was sich in unserer Stadt bewegt und lebt, Menschen jeglicher Rasse und Nation, Geschlechtes und Alters; und alle sind sie Geschöpfe Gottes und unsere Mitmenschen. Mauern der Abschottung müssen eingerissen werden. Ein gelber Stern, der Spott und Vernichtung auf sich zog, darf nicht wieder in den Köpfen geistern. Aber Sterne der Mitmenschlichkeit müssen leuchtend hervorgehoben werden.

Ich weiß, wovon ich rede. Da gab es einen Bezug zu Hoffenheim bei Sinsheim. Die Brandstifter an der Philippsburger Synagoge gingen anschließend, die Hoffenheimer Synagoge anzuzünden. Meine Mutter aus dem nahegelegenen Sinsheim kannte auch dort den Ort, auch die Familie Hopp, deren Vater für die Vertreibung der Juden dort verantwortlich war. Zwei überlebende Brüder haben knapp 60 Jahre später darüber ein Buch geschrieben. Nach dem Krieg war mein Großvater Pfarrer in Hoffenheim, der wiederum zuvor in Ispringen bei Pforzheim eine Stelle und damit auch ein Pfarrhaus hatte. Und in diesem versteckte er noch im Jahre 1944 ein jüdisches Ehepaar, die dadurch dem Tod entkamen. Auch sie schrieben später ein Buch. Die Südschule in Ispringen trägt inzwischen den Namen meines Großvaters.

Der Holocaust war überall nahe, aber nicht alle Widerstandskräfte waren gelähmt. Und die Bücher halfen zur Erinnerung und zu den neuen Anstößen.

Zwei Sterne hier in Stein gemeißelt. Erinnerung an Vergangenes. Erinnerung aber darin auch an Dinge, die sich nicht wiederholen sollen. Erinnerung an Parteiprogramme, die Menschen heute schon wieder in Klassen erster und zweiter Art unterteilen. An Menschen, die hetzen gegen andere, und dazu noch im Parlament sitzen. Erinnerung, daß wir wachsam bleiben.

Der Davidsstern soll neu ein Zeichen unter uns sein, daß der Gott der Juden unser aller Leben erhalten und fördern will. Daß uns Sterne der Menschlichkeit gesetzt sind.

Auch in diesem Sinne: KARS macht Stars.

Philippsburg, 22.10.17

Andreas Riehm-Strammer, Pfarrer